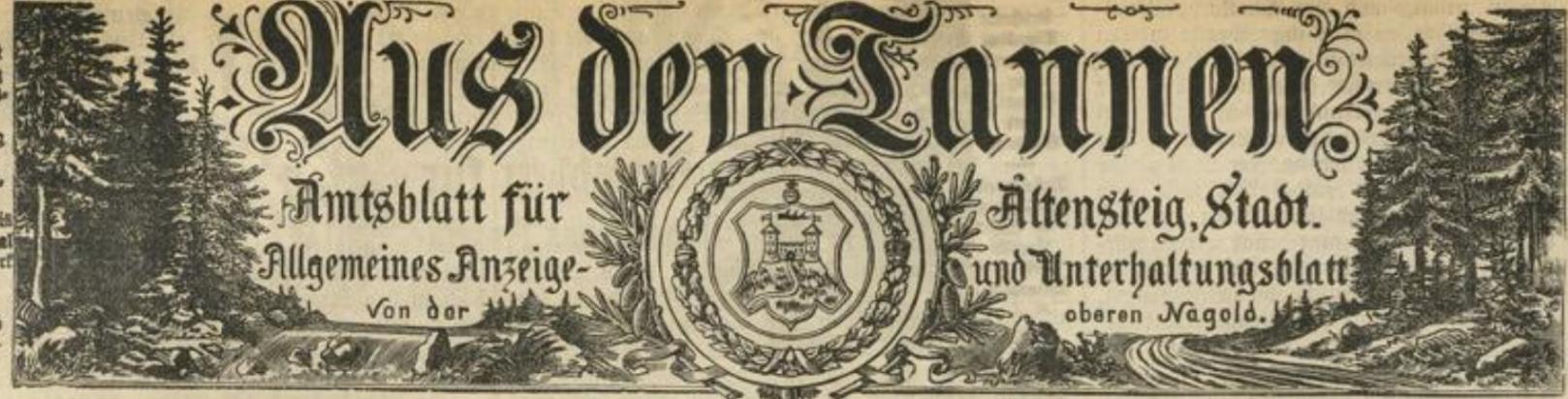


Ersteinst  
Dienstag  
Donnerstag  
Samstag  
und  
Sonntag.  
—  
Belegpreis  
pro Quartal  
im Bezirk  
Nagold  
90 S  
außerhalb  
M. 1.—



Einrück-  
ungspreis  
1. Altensteig  
und nahe  
Umgebung  
bei einm.  
Einrückung  
8 S, bei  
mehrmal.  
je 6 S  
außerwärts  
je 8 S die  
1 Spalt. Zeile

Nr. 91. Man abonniert auswärts auf dieses Blatt bei den Postämtern und Postboten.

Samstag, 19. Juni

Bekanntmachungen aller Art finden die erfolg- reichste Verbreitung.

1897.

### Zur gefl. Beachtung!

Mit dem 1. Juli beginnt wieder ein neues Abonnement auf das **wöchentlich 4mal** erscheinende Blatt „Aus den Tannen“ nebst der Gratis-Beilage „Der Sonntags-Gast“.

Werte Postabonnenten ersuchen wir mit der Bestellung nicht zu säumen und thunlichst alsbald den Abonnementsbetrag auf das nächste Halb- bzw. Vierteljahr den Postboten einzuhändigen oder bei dem Postamt einzuzahlen, denn nur bei rechtzeitiger Bestellung kann ein ununterbrochener Bezug zugesichert werden.

Wir geben uns der Hoffnung hin, daß die werten Leser ihrem „Tannenblatt“ in der Zukunft nicht nur Treue bewahren, sondern dasselbe auch in Freundeskreisen empfehlen. Für jedes Zeichen des Wohlwollens sind wir recht dankbar und unser Bestreben wird nach wie vor darauf gerichtet sein, dem geneigten Leser ein **inhaltlich** befriedigendes Blatt in die Hand zu geben.

Schließlich bemerken wir, daß **Inserate aller Art** in „Aus den Tannen“ wirksamste Verbreitung finden und bitten, anfallende Publikationen dem „Tannenblatt“ zuzuweisen.

Ergebenst!

**Redaktion und Expedition  
des Blattes „Aus den Tannen.“**

#### Amtliches.

In Folge einer notwendig gewordenen Reparatur der beschädigten Floßschleuse an dem Nagoldwehr auf Marlung Dill-Weissenstein ist vom Bezirksamt Forstheim bis auf weiteres Floßperre verfügt worden.

### Das Londoner Jubiläum.

Königin Viktoria von England feiert in diesen Tagen ihr 60jähriges Regierungsjubiläum; richtiger ist wohl zu sagen, die Königin feiert den Tag, an welchem sie 60 Jahre Königin von Großbritannien und Irland beist, denn einen thronkräftigen und thronfählichen Einfluß auf die Leitung der britischen Politik auszuüben, ist ihr nicht bechieden gewesen, sie hat nicht einmal die freie Ernennung der Minister behaupten können. Wiederholt sind so Personen, die der Königin direkt antipathisch waren, zu Räten der Krone ernannt, und höchstens in persönlichen Fragen hat die Königin ihre Autorität behauptet. So ist die Königin Viktoria für den Gang der englischen Politik in keiner Weise verantwortlich, und das ist gut, weil aus Anlaß des Jubiläums somit von jeder Kritik des politischen Verhaltens der Königin abgesehen werden kann. Der Großmutter des deutschen Kaisers, die einen hochbegabten und geistvollen deutschen Prinzen, den leider so früh verstorbenen Prinzen Albert von Coburg zum Gemahl hatte, die auch heute noch zu verschiedenen deutschen Fürstenhäusern in nahen verwandtschaftlichen Beziehungen steht, wird es auch im deutschen Volk an höflichen Glückwünschen nicht fehlen, und wenn von einer herzlichen Anteilnahme bei uns kaum die Rede sein kann, so ist dieser Mangel in den bekannten politischen Verhältnissen zu suchen, die ja aber von deutscher Seite nicht verschuldet sind. Daß die nahe Verwandtschaft der Regenten nicht immer ein intimes Freundschafts-Verhältnis der Völker zur Folge hat, zeigt sich in den Stimmungen zwischen Deutschen und Engländern schlagend. Der Deutsche will von John Bull heute recht wenig wissen, er ist zu höflich gewesen, um das britische Verhalten mit gleicher Münze zu bezahlen, aber ein Vergessen kann man ihm nicht zumuten, also auch keine herzliche Teilnahme, für welche die Voraussetzung fehlt.

Von der Londoner Jubiläumsfeier ist bei uns eigentlich nur deshalb viel die Rede gewesen, weil sich an den Charakter des Kriegsschiffes, welches zu den Londoner Festlichkeiten entandt wird, des alten Panzerschiffes „König Wilhelm“, eine lebhaft Debatte knüpfte. Man konnte damals oft genug hören, es brauchte überhaupt kein Kriegsschiff nach London gefandt zu werden, nachdem sich die britische Regierung im Vorjahre Deutschland gegenüber zu merkwürdig benommen. Dies Unterlassen würde aber entschieden ein Verstoß gegen die Pflichten der internationalen Höflichkeit gewesen sein, und so ist das deutsche Reich mit Recht jenseits des Kanals vertreten. Aber man darf hier die Volksstimmung nicht verschweigen, und ist diese kühl, so ist das kein Wunder, England hat lediglich geerntet, was es gesät, und doch ist Deutschland niemals früher emfiger bemüht gewesen, die Freundschaft einer fremden Macht dauernd zu erringen, als gerade diejenige Englands.

Das politische Tischdich zwischen Deutschen und Engländern ist heute zerschnitten, und aller Glanz und alle Trinksprüche der Jubelfeierlichkeiten werden den Schnitt nicht verdecken, nur eine aufrichtige Aenderung des englischen Gebahrens gegen Deutschland vermöchte eine Besserung zu schaffen, und hieran ist fast ebenso wenig zu denken, wie an das Verschwinden des Chauvinismus in Frankreich. Wenn am Tage nach der Jubelfeier es unten im Boernlande einen neuen Zwischenfall giebt, und die deutsche Reichsregierung dann ernstlich für Recht und Gerechtigkeit eintritt, wird man an der Themse ebenso gegen uns zetern, wie dies im Vorjahre schon geschehen ist. Warum soll man sich über den Charakter und die Bedeutung dieser Jubelfeier Illusionen machen, die sich sofort als Seifenblasen herausstellen würden? Damit wäre die Entsendung des „König Wilhelm“ nach England zu teuer bezahlt.

Wer die Geschichte der britischen Politik in den 60er Jahren der Regierung aufmerksam verfolgt, die zahllosen Kriege, Expeditionen und Annexionen sorgsam prüft, die von London aus angeordnet sind, der kann nur zu einem Resultate kommen: Die Politik der Minister der Königin hat Großbritannien einen gewaltigen Zuwachs an Macht, Reichtum und Land, einen geringen an Ehre, keinen an Freunden gebracht. England mag nicht zu viel erklärte Feinde haben, aufrichtige Freunde sucht man außerhalb seiner Grenzen vergebens, während unter den von ihm beherrschten fremden, überseeischen Völkern dem britischen Namen zumeist heller Haß entgegengebracht wird. Man kann der Königin Viktoria zu ihrem Jubiläum keinen besseren Glückwunsch darbringen, als den, daß sich ihr Land in seiner Politik ändern möge.

### Württembergischer Landtag Kammer der Abgeordneten.

\* Stuttgart, 15. Juni. (148. Sitzung.) I.-D.: Steuervorlage. Das Haus tritt sofort in die Beratung der Steuervorlage (Art. 9) ein. Abg. Geh spricht sich gegen den Abzug der Ertragssteuer am steuerbaren Einkommen (Antrag v. Dw) aus. Aus theoretischen und praktischen Gründen komme man zur Verwerfung des bezeichneten Antrags. Es würde sich hierbei um einen Steueranfall von 300 000 Mark handeln. Sind die Ertragssteuer-Berechnungen richtig, dann muß allerdings abgeholfen werden, aber auf einem andern Weg. Abg. Schreyff: Eine gründliche Steuerreform muß allerdings die Ertragssteuern beseitigen. Von der Steuer sollte man nicht Steuern bezahlen müssen. Es müßten deshalb die Gemeinde- und Amtsteuern abgezogen werden. Für den kleinen und mittleren Mann machen die Gemeindesteuern einen ganz wesentlichen Prozentsatz ihrer Einnahmen aus. Wenn es sich auch um kleine Beträge handelt, für die kleinen Leute ist das schon eine Erleichterung. Redner befürwortet dringend den Antrag v. Dw. Ministerialrat Fischer tritt dem Antrag v. Dw entgegen. Der

Standpunkt der Regierungsvorlage, nur die direkten Staatssteuern abzugeben, sei der prinzipiell richtige. Redner begründet diesen Standpunkt eingehend. Es sprechen ja auch Gründe für den Antrag v. Dw, die Gegengründe überwiegen aber. Berichterstatter Gröber wendet sich gleichfalls gegen den Antrag v. Dw. Die Gemeindesteuern in den verschiedenen Gemeinden seien sehr ungleich. Es würden bei dem Abzug der Gemeindesteuern die Stadtgemeinden auf Kosten der Landgemeinden bevorzugt. In seinen Wirkungen bedeute der gestellte Antrag eigentlich nur eine Erleichterung der Größeren, weil an dem Ausfall von 300 000 Mark die unteren Steuerklassen verhältnismäßig mehr zu tragen hätten. Der Antrag v. Dw sei gut gemeint, in seinen Wirkungen aber verfehlt. Nach längerer Debatte wird der Antrag v. Dw in namentlicher Abstimmung mit 46 gegen 37 Stimmen abgelehnt. Der Kommissionsantrag, der nur die Staatssteuer abziehen lassen will, wird gleichfalls abgelehnt mit 56 gegen 27 Stimmen und ist damit die Regierungsvorlage wiederhergestellt.

\* Stuttgart, 16. Juni. (149. Sitzung.) I.-D.: 1) Eisenbahnfrage, 2) Steuervorlage. Frhr. v. Hermann berichtet über die Verhandlung der volkswirtschaftlichen Kommission über die Art der Feststellung der Reihenfolge der der R. Regierung zur Berücksichtigung empfohlenen Eisenbahnprojekte. Die Kommission beantragt, die Regierung zu ersuchen, bezüglich der zur Ausführung empfohlenen Projekte ihre Vorschläge in Form eines Gesetzentwurfs zu machen. Der Kommissionsantrag wird angenommen. — Das Haus fährt hierauf in der Beratung der Steuervorlage fort. Frhr. v. Hermann beantragt namens der freien Vereinigung die Ziffer 3 des Artikels unter Wiederaufnahme des Entwurfs so zu fassen: (dagegen sind nicht abzugsfähig von den Einnahmen) „die von den Steuerpflichtigen gesetzlich zu entrichtenden Beiträge zu Kranken-, Unfall-, Alters- und Invaliditätsversicherungs-, Witwen-, Waisen- und Pensionskassen und Lebensversicherungsprämien bis zu 500 Mk.“ Berichterstatter Gröber bekämpft diesen Antrag. Der Antrag wird abgelehnt. — Die Ziff. 2 des Art. 9 bestimmt, daß nicht abzugsfähig seien: 1) Verwendungen zur Verbesserung und Vermehrung des Vermögens, 2) Zinsen für das im Geschäftsbetrieb angelegte eigene Kapital des Unternehmers. Ziff. 3 die zur Bestreitung des Haushalts der Steuerpflichtigen und zum Unterhalt der Familienangehörigen gemachten Ausgaben einschließlich des Geldwerts der Erzeugnisse des eigenen land- und forstwirtschaftlichen Betriebs. Ziff. 1 und 2 werden angenommen. — Zu Ziff. 3 stellt Abg. Haug den Antrag, den Schluß von „einschließlich“ ab zu streichen, die Bauern wären dabei benachteiligt. Der Antrag wird abgelehnt. — Die Beratung über Art. 10 wird ausgesetzt, Art. 11, welcher die einzelnen Vorschriften enthält über die Ermittlung des Einkommens aus Grundeigentum, ohne Debatte angenommen, ebenso Art. 12 Abs. 1 und 2. Es wird hierauf zur Beratung gestellt der Abänderungsantrag Hausmann zu Art. 8, welcher den Begriff „Spekulation“ näher präzisieren soll. Der Antrag Hausmann wird angenommen, ebenso der Antrag Rembold, nach welchem die Einnahmen aus Spiel und Wetten zu versteuern sind. Ohne wesentliche Debatte wird der Art. 12 angenommen, der die Art der Ermittlung des Geschäftsgewinns regelt. Die Beratung des Art. 13 wird ausgesetzt, Art. 14 ohne Debatte angenommen.

### Landesnachrichten.

\* Altensteig, 18. Juni. (Von der Abgeordnetenkammer.) Die Beratung des Einkommensteuergesetzes gestaltet sich interessant. Namentlich wurden in den letzten Sitzungen bemerkenswerte Beschlüsse gefaßt. Die Kommission hatte zu Art. 9 beantragt, daß die direkte Staatssteuer mit Ausnahme der Einkommensteuer bei Berechnung des steuerbaren Einkommens solle in Abzug gebracht werden können und Frhr.

v. D. w. hatte beantragt, auch die Amtskorporations- und Gemeindesteuern sollen in Abzug gebracht werden können. Beide Anträge wurden aber abgelehnt. Die Freunde dieser Anträge machten geltend, daß der verlangte Abzug eine Forderung der Billigkeit sei und auch den kleineren und mittleren Leuten zu gut kommen werde, während dies von anderer Seite gerade bestritten und hervorgehoben wurde, daß weit eher die größeren Einkommen durch jenen Abzug in eine niedrigere Einklassung herabgedrückt werden würden. Einen schwerwiegenden Antrag zu Art. 9 hatte der Abg. Haug gestellt; er wollte die Bestimmung, wonach der Geldwert der zum Familienunterhalt gebrauchten Erzeugnisse und Waren des eigenen land- und forstwirtschaftlichen oder gewerblichen Betriebes ebenfalls beim steuerbaren Einkommen in Anschlag gebracht werden soll, einfach aus dem Gesetz streichen. Die Annahme dieses Antrags hätte begreiflicherweise eine ungeheure Bevorzugung der Landwirtschaft gegenüber der übrigen Bevölkerung bedeutet; sie hätte, wie Ministerialrat Fischer hervorhob, einen großen Teil der Landwirte schlechweg steuerfrei gemacht. Auch Gröber betonte, daß die Landwirte in der Kommission gegen einen Antrag im Sinne des Haug'schen sich ausgesprochen haben, da ein solcher ungleich wirken würde. Der Antrag Haug, der von keinem anderen Redner befürwortet wurde, wurde schließlich abgelehnt.

\* Altensteig, 18. Juni. Die Heuernte ist hier in vollem Gange. Der Futterreichtum ist ein großer und das Heu konnte bis jetzt in bester Qualität eingebracht werden, namentlich förderten die sengenden Sonnenstrahlen zu Beginn der Woche das Geschäft ungemein. Was eine solch' gute Ernte bedeutet, lehrt uns ein Rückblick aufs Jahr 1893. Der Viehbesitzer ist einer Hauptfrage, des „Heuschreckens“ los, er darf auch nicht befürchten, daß die Viehpreise in nächster Zeit einen Abschlag erfahren, vielmehr darf angenommen werden, daß die Viehzucht wieder rentabler wird. Wie nahezu im ganzen Lande, so bildet gegenwärtig insbesondere auf unserem Schwarzwald die Viehzucht für den Landwirt die Haupteinnahmequelle. Fließt manch' blankes Geldstück in die Tasche des Bauern, so wird dadurch das gesamte Erwerbsleben günstig beeinflusst, denn: „Hat der Bauer Geld, so hat's die ganze Welt!“ Man ersieht hieraus, von welcher großer volkswirtschaftlicher Bedeutung eine reiche und von der Bitterung begünstigte Heuernte ist.

— Die für den Besuch der Ausstellung in Heilbronn zugestandenen Fahrverbände sind in Heilbronn eingetroffen. Die Fahrverbände sind in Heilbronn eingetroffen. Die Fahrverbände sind in Heilbronn eingetroffen.

\* Vom 1. Juli ab ist die größte Länge eines Wortes für Telegramme nach außereuropäischen Ländern auf fünfzehn Buchstaben festgesetzt. Die in Ziffern geschriebenen Zahlen werden für so viel Wörter gezählt, wie viel mal fünf Ziffern sie enthalten; überschüssige Ziffern werden hierbei als ein volles Wort gerechnet. Dieselbe Regel findet Anwendung auf Gruppen von Buchstaben und Ziffern, die als Handelsmarken verwendet werden. Bisher betrug die größtmögliche Länge bei Buchstaben und Zahlen drei Ziffern.

\* (Unvorsichtiges Tragen von Sense.) Jedes Jahr kann man von Zeit zu Zeit in den Blättern von Unglücksfällen lesen, welche durch unvorsichtiges

Tragen von Sense u. vorgekommen sind. Eine Sense muß vorschriftsmäßig mit der Spitze nach oben getragen werden und zwar den Vordruck auf der Achsel nicht wagrecht, sondern auf der Gefährtsseite nach unten, wodurch ein ungefährdetes Passieren für jedermann ermöglicht wird. Wer mit solchem Werkzeuge zu thun hat, möge nach dem Gebrauch desselben sich und andere vor Gefahren behüten, damit nicht ein sträflicher Leichtsinns traurige Folgen nach sich zieht.

\* Stuttgart, 16. Juni. (Handwerkerkammern.) Nach der Schwarzw. Kreiszeitung ist A. W. Bobryl in Reutlingen, Herausgeber der Wochenschrift „Das deutsche Handwerk“, in der Audienz beim Staatsminister v. Bischoff die Zusicherung geworden, daß in Württemberg reine, von den Handelskammern getrennte Handwerkerkammern errichtet werden sollen, und zwar für jeden Kreis eine, im ganzen also vier.

\* Ludwigsburg, 16. Juni. Bei der heute in Asperg vorgenommenen Wahl eines Stadtvorstandes wurde unter den 17 für diese Stelle aufgetretenen Bewerbern Stadtschultheiß Ringler in Liebenzell, D.-A. Calw gewählt.

\* An der Universität Tübingen befinden sich im laufenden Sommerhalbjahr 1289 Studierende, worunter 816 Württemberger und 473 Nichtwürttemberger.

\* Der ärztliche Landes-Verein hat seine 15. allgemeine Landes-Versammlung am 29. Juni nach Uraach berufen.

\* Uraach, 16. Juni. Zu Ehren des auf das Forstamt Tübingen beförderten Forstmeisters Stock fand gestern abend seitens der Museums-Gesellschaft eine Abschiedsfeier statt.

\* Die Waffensabrik Mauser, Kommanditgesellschaft auf Aktien, deren 2 Millionen Mark betragendes Aktienkapital sich im Besitze der Aktiengesellschaft Ludwig Löwe u. Co. in Berlin befindet, hat in 1896 nach Abhebung der Unkosten mit 250 000 Mark und der Abschreibungen mit 291 232 Mark einen Gewinn von 1 727 043 Mk. erzielt.

\* Balingen, 16. Juni. Nächsten Sonntag, den 20. d. Mts. findet hier die Einweihung des an dem Kreuzungspunkte der Straßen Balingen-Hechingen, Balingen-Hechingen errichteten Denkmals zur Erinnerung an die Ueberschwemmungskatastrophe vom 4.—6. Juni 1895 mit kirchlicher und weltlicher Feier statt.

\* (Verschiedenes.) Montag nacht starb in Laichingen ein etwa 30 Jahre altes Mädchen, das sich vor einigen Wochen durch einen rostigen Nagel am Finger verletzete, und sich hiedurch eine Blutvergiftung zugezogen hatte, an deren Folgen. — In Reichbach (Badnang) fiel der Gemeinderat Scheib durch Bruch des Wiesbaumes, welchen er mit voller Kraft anziehen wollte, so schwer vom hochgeladenen Heuwagen auf den Boden, daß der Tod sofort eintrat. — In Hall fiel das 4jährige Mädchen des Fabrikarbeiters Walzer in den Mühlkanal und ertrank. — In Wangen ist der 16jährige Wagner Anton Rothmaier beim Baden im dortigen Stadtweiher ertrunken. — Dem Wirt Groz in Cannstatt wurden mittels Einsteigens ca. 1100 Mk. entwendet. — Auf dem Bahnhof in Ludwigsburg kam der 19 Jahre alte Zimmermann Eisenbraun von Heutingheim beim Abladen von Bauholz so unglücklich unter

einen Holzstamm, daß ihm der Brustkasten vollständig eingedrückt wurde und er als Leiche vom Plage getragen werden mußte. — Der 53 Jahre alte Ziegler M. Reichert in Sedelsbach (Weinsberg) geriet beim Holzführen unter den schwer beladenen Wagen, der ihm über die Brust ging. An dem Aufkommen Reicherts wird gezweifelt. — In Crailsheim wurde dieser Tage das neuerbaute Schlachthaus eröffnet und dem Betrieb übergeben. — Am Mittwoch abend ging über die Gemeinde Pieningen ein fürchterlicher Wolkenbruch nieder; das Wasser stand Fußhoch in den Straßen. Der Hagel, der etwa 10 Minuten anhielt, war so dicht, daß man nach einigen Stunden noch da und dort den Boden weiß mit Körnern best. Der Schaden auf dem Felde ist beträchtlich. — In Wilsbach hat sich der 69 Jahre alte Bahnwärter Josef Lang erhängt; derselbe zeigte schon längere Zeit Spuren von Schwermut. — In Eßlingen schlug am Mittwoch nacht während eines heftigen Gewitters der Blitz in das Anwesen des A. Kummel, wodurch dasselbe vollständig abbrannte. — In Reusach, O.A. Reutenburg, befindet sich eine Sekte, zu deren Anhängern der Tagelöhner Johann Friedrich Luz gehört. Die ebendort wohnenden Maurer Jakob Günthner und Friedrich Günthner sind Gegner dieser Sekte und schon lange ungehalten darüber, daß die Mitglieder der Sekte sich für bessere Christen als die anderen Einwohner halten. Um den Luz eines anderen zu belehren, hieben sie denselben am 5. d. M. auf dem Heimwege von Herrenalb gemeinschaftlich so durch, daß er liegen blieb und sich nachher behufs ärztlicher Behandlung wieder nach Herrenalb zurückbegeben mußte.

\* In Mannheim ist der zu einer Landwebrübung eingezogene Metzger Manges von Mörchingen, Vater von 5 Kindern, infolge eines Hitzschlages verstorben.

\* Wörishofen, 17. Juni. Prälat Kneipp ist heute früh gestorben. Sebastian Kneipp war am 17. Mai 1821 in Stefansried bei Ottobeuren geboren, studierte in Dillingen und München Theologie, wurde 1855 Kaplan in Wörishofen und 1881 Pfarrer dafelbst. Eigene Erfahrung brachte ihn auf die Wasserkur, die er dann zu einem System ausdehnte und in zahlreichen Schriften ausführlich behandelte.

\* Leipzig, 16. Juni. Dem „Leipziger Tageblatt“ zufolge ist heute hier ein allgemeiner Ausstand der Maurer ausgebrochen, an dem nach den bisherigen Feststellungen etwa 2000 Maurer beteiligt sind.

\* Liegnitz, 16. Juni. Der Kaiser traf heute zur Einweihung des Kaiser Wilhelm-Denkmal hier ein.

\* Berlin, 16. Juni. Die Ernennung des Contreadmirals Tirpitz zum Staatssekretär des Reichsmarineamts ist gestern vollzogen worden.

\* Hamburg, 15. Juni. Der Senat beantragt bei der Bürgerschaft die Bewilligung von 11½ Mill. Mark für den Bau neuer Häfen.

### Ausländisches.

\* Das „Prager Abendblatt“ schreibt: „In der letzten Zeit ist es mehrfach vorgekommen, daß Desterreicher deutschen Stammes sich hinreißen ließen, jenseits der Grenze unseres Kaiserstaates trotz der entschiedenen Abwehr, welche die ersten Elemente des uns ver-

## Zwei Wirkungen des Schrecks.

Von D. v. Briesen.

(Nachdruck verboten.)

Als ich während meiner amerikanischen Streifzüge das kalifornische Städtchen San Luis Obispo berührte, führte mich der Zufall in ein von einem Deutschen gehaltenes Restaurant. Der Besitzer, der trotz seines schneeweißen Kopfes unbedingt noch in den Dreißigern sich befand, fiel mir schon ob dieses eigenartigen Umstandes auf und die Neugierde regte sich in mir, zu erfahren, welche Bewandnis es mit dem so frühzeitig gebleichten Haupthaar des Mannes habe. Da er geschäftlich nicht sehr in Anspruch genommen wurde, so fand sich bald Gelegenheit, mit ihm ein Gespräch anzuknüpfen, in dessen Verlauf er mir folgendes über die Ursache seines grauen Kopfes mitteilte, der jedem um so mehr auffallen mußte, als der Schnurrbart eine pechschwarze Farbe aufwies.

„Ich war,“ so begann er, „vor etwa acht Jahren, — damals ein Mann in den Zwanzigern, — Bergwerks-Ingenieur bei einer großen Minen-Gesellschaft in Montana, die mir ein sehr gutes Gehalt gab und nebenbei eine anständige Lantime bewilligte, so daß ich mir bereits gegen 8000 Dollar hatte ersparen können.

Eines Montags, als die Arbeit ruhte, machte ich in der Frühe einen Spaziergang, der mich an einen längst unbenutzt liegenden Tunnel führte, der einst behufs Ausbeutung von einem meiner Vorgänger in das Gestein getrieben worden war. Nichts weiter vorhabend, betrat ich den unterirdischen Gang, um ihn

mit Hilfe der stets mitgeführten Grubenlaterne einer Besichtigung zu unterziehen. Da die Bauart des Tunnels einen ganz soliden Anstrich hatte, so kam es mir nicht entfernt in den Sinn, daß mir innen irgend welche Gefahr drohen könne. Tapfer schritt ich vorwärts, beleuchtete die verschiedenen Kammern, die rechts und links, oft tief in den Berg hinein getrieben waren. Wohl zwei Stunden mochten meine Untersuchungen gedauert haben, als ich daran dachte, den Rückzug aus diesem Labyrinth einzuschlagen.

Kaum hatte ich ein Duzend Schritte nach dem Ausgange zu gethan, als von dort her ein donnerähnliches Geräusch sich vernehmen ließ, dem sogleich wieder die frühere Stille folgte. Nichts Gutes ahnend, beschleunigte ich meine Schritte. Nach meiner Annahme mußte ich jetzt fast das Freie erreicht haben und wunderte ich mich daher, noch immer kein Tageslicht in den Tunnel bringen zu sehen. Das Ausbleiben desselben sollte mir sofort in beängstigendster Weise klar werden, in einer Weise, die mir das Blut in den Adern erstarren ließ. Plötzlich stand ich nämlich vor einem steinernen Wall, der offenbar durch den Zusammenbruch des Tunnel-Eingangs entstanden war und mir den Ausgang aus dem Berg vollständig versperrte. Infolge dieser niederschmetternden Wahrnehmung fühlte ich, wie sich unwillkürlich das Haar auf meinem Haupte sträubte, denn meine Lage konnte leicht eine derartige Wendung genommen haben, daß ich für lebendig begraben gelten dürfte. Weder wußte ich, wie dick die Wand war, welche mich von der Außenwelt abschloß, da kein

Lichtstrahl zu mir drang, noch vermochte ich festzustellen, ob Ruhe von mir draußen gehört werden. Selbst an meinem Rettungswerk zu arbeiten, war ein Ding der Unmöglichkeit, denn riesige Felsstücke lagen vor mir aufgestürzt, denen man ohne das nötige Handwerkszeug nicht beikommen konnte. Die einzige Rettung ließ sich nur von außen erwarten, wenn es mir nämlich gelang, Menschen auf meine äußerst gefährdete Lage aufmerksam zu machen. Dies aber durfte als ganz besonderer Glücksfall betrachtet werden, denn der betreffende Tunnel lag abseits und selten wohl kam jemand in dessen Nähe. Allerdings ließ sich annehmen, daß meine Leute mich abends, wenn ich nicht zurückkehrte, suchen würden, doch blieb es sehr fraglich, ob sie die richtige Fährte entdeckten. Daß sich gelinde Verzweiflung meiner bemächtigte, nachdem ich mir die Qualen des langsamen Hungertodes gehörig ausgemalt, will ich nicht in Abrede stellen, ich glaube aber, daß es den meisten anderen Menschen in meiner Lage ebenso ergangen wäre.

Selbstverständlich machte ich mich sofort heran und begann aus Leibeskräften zu rufen, ab und zu horchend, ob sich nicht irgend welches Geräusch von außen vernehmen lasse. Nach einiger Zeit ging auch meine Laterne aus und ich sah nun in totaler Finsternis, die nur noch bedrückender auf mein ohnehin bekümmertes Gemüt einwirkte. Wie lange ich mich mit Schreien abmühte, vermag ich nicht annähernd anzugeben, doch werden sicherlich viele Stunden verstrichen sein, da ich die Hoffnung nicht aufgab, dennoch zufällig gehört zu werden. (Fortsetzung folgt.)

September erfolgt. Die Regierung erhält über den Gang der Verhandlungen täglich amtliche Nachrichten.

§ Konstantinopel, 18. Juni. Nachdem sich nunmehr die Mächte grundsätzlich über die Gouvernementsfrage geeinigt haben, wird die Verhandlung des Verhältnisses

§ Paris, 18. Juni. Die Republikaner haben die republikanische Bewegung in Frankreich



